Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Sonntags-Ausgabe.

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2maltäglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 467.

Nr. 568. Sonntag, den 8. November. 1914.

Tsingtau gefallen.

In Westflandern wird die Entscheidung erwartet. — Die englische Admiralität über die Seeschlacht bei Santa Maria. — Fortschritte der Oesterreicher in Serbien. — China vor dem Bruch mit Rußland. — Türkische Unterseeboote auf der Wacht. — Rußland will in Japan Munition kaufen. Manuel auf dem Kriegspfade.

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Berlin, 7. November.

Nach amtlicher Meldung des Reuterbüros aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstande am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs
gez. Behncke.

* Soweit sich der Stand der Dinge in Westflandern nach den zur Stunde vorliegenden Berichten beurteilen läßt, ist nicht nur anzunehmen, daß die in den letzten Tagen, trotz des Rückzugs aus dem Ueberschwemmungsgebiet, errungenen Fortschritte zu einer für uns günstigen Verschiebung geführt, sondern auch die Entscheidung näher gerückt haben. In dem gestrigen Bericht des Hauptquartiers wird dies freilich nicht ausdrücklich gesagt, es wird aber von geglückten Angriffen südwestlich von Ypern gesprochen. Daß unsere Truppen südwestlich von dieser nun auch schon wochenlang hart umkämpften Stadt stehen, ist ein sehr wesentlicher Umstand. Er deutet auf die beginnende Umflügelung des Gegners. Wie aus verschiedenen Meldungen hervorgeht, haben wir es bei Ypern in der Hauptsache mit Engländern zu tun, während auf dem äußersten linken Flügel der Verbündeten französische Marinetruppen und der Rest der Belgier kämpfen. Die indischen Truppen sollen angeblich auf die ganze Front verteilt worden sein; sie sind es aber schwerlich, die den Widerstand in so stark fühlbarer Weise verstärkten. Bei Ypern ist es die in deutschen Blättern vielfach unterschätzte englische Artillerie und Infanterie, die die zäheste Verteidigung leistet. Aber auch sie kann die Verteidigung anscheinend nicht länger durchhalten. Die letzte amtliche Pariser Meldung gibt, wie uns über Genf gemeldet wird, zu, daß St. Georg und andere Punkte auf dem linken Yseruser von den Deutschen besetzt wurden und Ypern auch von Süden her bedroht ist. Gelingt hier der Durchstoß — und vielleicht ist er bereits gelungen —, so sind die bei Ypern stehenden Engländer wie die nordwärts längs des Yserkanals in befestigten Stellungen liegenden Franzosen und Belgier abgeschnitten oder auf einen sehr gefährlichen Rückzug nach Dünkirchen über Furnes angewiesen. Vielleicht haben die Feinde uns mit der Durchstechung der Dämme vor Nieuport sogar wider Willen einen guten Dienst getan; indem sie nämlich zwischen sich und den angreifenden Truppenteilen einen weiten See herstellten, nötigten sie uns allerdings zum Rückzuge — übrigens ein Rückzug, den der militärische Mitarbeiter der „N. Zürch. Ztg." als eine große Ruhmestat bezeichnet —, aber eben dadurch zwangen sie die Deutschen, sich ihren Weg südwärts bei Ypern zu suchen, und diese taten das zum Teil mit eben den Kräften, die, wenn das Land nicht überschwemmt worden wäre, dort vor Nieuport festgehalten worden wären. Das Wasser war also für die Feinde nur für einige Tage ein willkommenes Element; es hat seinen Dienst getan, aber nach Belieben wieder zu beseitigen ist es nicht. Auch ein amtlicher belgischer Bericht bestätigt das Vordringen der Deutschen auf dem linken Yseruser und die Besetzung von St. Georg und Gudstuyvekenskerke; außerdem aber heißt es darin, daß längs der belgischen Küste zwischen Middelkerke und Seebrügge neue Batterien aufgepflanzt wurden. Mit dem Verzicht auf den Kampf an der Küste, von dem englische Blätter zu reden beliebten, ist es also nichts.

Aus dem erwähnten Pariser Bericht kann man auch insofern auf eine nahe Entscheidung schließen, als General Joffre Andeutungen macht, die anscheinend auf den Rückzug vorbereiten sollen. Joffre erwartet einen umfangreichen, gleichzeitig in Flandern und Frankreich geplanten deutschen Angriff, der sich vornehmlich auf sehr bedeutende deutsche Fortschritte bei Arras stützen werde. Der französische Generalissimus erwähnt die Tatsache, daß die deutschen schweren Geschosse über die Nordvorstadt hinweg die Stadt Arras erreichten. Am Aisnefluß dauerten die Kämpfe fort. Die Deutschen vertauschten, so heißt es weiter, ihre Stellung bei Soupir mit einer vorteilhafteren. Ueber den im Argonner Wald und bei St. Mihiel erlangten deutschen Geländegewinn gleitet die amtliche französische Note hinweg, erwähnt dagegen die gesteigerte deutsche Tätigkeit im Norden und Nordosten der Gegend von Nancy.

In Deutschland begleitet man die Vorgänge nach wie vor ohne jede Unruhe. Aber auch darüber darf man ziemlich sicher sein: wenn der Widerstand der Verbündeten an der Yser und Aisne zusammenbricht, so wird eine weitere Verschleppung, etwa durch Verlegung des Befestigungskrieges an die Marne und vor Paris, mit allen Kräften verhindert werden. Die französische Presse spricht noch immer so gern von dem ersten Sieg an der Marne. Wir verübeln ihr das nicht; aber sie wird schwerlich in die Lage kommen, die ohnehin kleine Liste der französischen Siege zu verlängern.

Tsingtau gefallen!

Wir alle wußten, daß es so kommen mußte. Wir konnten uns mit dem Verlust der deutschen Ostwacht in Asien seit Wochen vertraut machen. Wir haben es auch getan, da wir das Unabwendbare nicht aufzuhalten vermochten. Und nun die bittere Tatsache amtlich bestätigt wird, lastet eine lähmende Bedrücktheit auf unser aller Seelen. Ein tiefer, heißer Schmerz quillt in uns auf, würgt uns heftig und macht die Augen feucht. Wir mußten untätig zuschauen, wie dort draußen echtes, ehernes Heldentum verblutete unter den Schlägen von Gegnern, deren niedrige Gesinnung, deren erbärmliche Handlungsweise unsern lodernden Grimm schon seit Wochen lebendig hält. Seit jenem Augusttage, da der japanische Geschäftsträger das unverschämte Ansinnen stellte, das Pachtgebiet Kiautschou bedingungslos an Japan abzutreten.

Im November 1897, genau vor siebzehn Jahren, war in der Kiautschoubucht von der Besatzung deutscher Kreuzer die schwarzweißrote Flagge gehißt worden. Deutsches Neuland wurde von China erworben, „vorläufig auf 99 Jahre" verpachtet, wie es chinesischer Vertragsbrauch heischte. Aber jedermann sah darin ganz natürlich nur eine geschickte Verkleidung der dauernden Abtretung. Alle hegten die feste Zuversicht, daß wir hier einen festen Stütz- und Ausgangspunkt für unsere Kulturträger im fernen Osten, daß wir den vielgenannten „Platz an der Sonne" zu dauerndem Besitz gewonnen hatten. Unter der umsichtigen, weitschauenden Führung des Reichsmarineamts wuchs und blühte die jüngste der deutschen Kolonien überraschend schnell empor. Bald streckten sich in die kohlenreiche Provinz Schantung hinein Schienenstränge. Bergwerksgerechtsame sicherten uns den Abbau der mächtigen Kohlenlager; Handelshäuser gründeten erfolgversprechende Niederlassungen; auf dem Gebiete der Gemeindeordnung, der Steuerverfassung wurden mustergültige Einrichtungen getroffen; zum ersten Male wurde hier die Landfrage nach den Grundsätzen der Bodenreformer geregelt und damit ungesunder Preisbildung im Pachtgebiete wirksam vorgebeugt. Eine deutsch-chinesische Hochschule vermittelte deutsche Geistesart und Bildung. Das ärmliche, unbekannte Fischerdorf hatte sich zu einer stolzen, alle Forderungen der Gegenwart befriedigenden Hafenstadt ausgewachsen, in der reiches Leben pulste. Männer wie Diederichs, Truppel und Meyer-Waldeck hatten sich um die Entwicklung Kiautschous und besonders auch um die Förderung der Stadt Tsingtau unvergängliche Verdienste erworben. Die Zeit schien nicht mehr ferne, da uns reicher Gewinn aus all den wirtschaftlichen und kulturellen Anlagen im Pachtgebiete blühen sollte. Da brach das Kriegsgewitter über unser Vaterland herein, und ein besonders schmerzliches Opfer ward unser Kiautschou.

Es war selbstverständlich, daß das freche Verlangen Japans auf Abtretung des Pachtgebiets seiner Antwort gewürdigt wurde. Es war ebenso sicher, daß sich der mit Nichtachtung gestrafte japanische Emporkömmling sofort auf die reiche Beute stürzen würde. Aber wir lebten alle der felsenfesten Ueberzeugung: Stark und heiß werden die Gelben ringen müssen, ehe sie ihr Sonnenbanner mit den blutigroten Strahlen auf den Trümmern der Befestigungen Tsingtaus aufsteigen lassen könnten. Im September landeten japanische Truppen unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe in der Laoschanbucht; im Oktober bemächtigten sie sich der Schantungbahn. Mit Hilfe ihrer englischen Freunde schlossen sie zu Lande und zu Wasser Tsingtau ein; aber ihre verschiedenen Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Zwei japanische Kriegsschiffe versanken in der Bucht von Kiautschou, hunderte, wenn nicht gar tausende japanischer Soldaten mußten ihr Leben hergeben; aber stolz und starr stand Tsingtau. Die Japaner waren nicht imstande, ihrem Mikado die eroberte Feste als Geburtstagsgeschenk darzubringen; sie mußten erst noch einige Male tüchtig ausholen, ehe unter den Streichen ihrer Uebermacht das kleine Häuflein der Verteidiger zusammenbrach. Wir wissen noch nichts Näheres über den Fall der Feste, aber in uns allen lebt und glüht die Gewißheit, daß die kühnen Helden in erschütternder Weise das Wort ihres Führers eingelöst haben, daß sie für den deutschen Boden in treuester, opferfreudigster Pflichterfüllung eingetreten sind bis zum äußersten.

Mit tiefster innerer Bewegung gedenken wir trauernd all der Helden, die für Deutschlands Ehre und Achtung auf ferner Wacht dahinsanken. Stolz und Dankbarkeit erfüllt uns, daß auch dort draußen die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft in hellstem Lichte geleuchtet hat. Mit den braven Deutschen ist auch die wackere Besatzung der „Kaiserin Elisabeth" für die große gemeinsame Sache in den Tod gegangen. Die schönste Ehrung, die wir den ehrenvoll und ruhmreich gefallenen deutschen und österreichischen Helden erweisen können, ist aber das feste, unverbrüchliche Gelöbnis, dafür zu sorgen, daß sich die Japaner ihrer Siegesbeute nicht allzu lange ungetrübt zu erfreuen haben.

x.

Ueber die Seeschlacht von Santa Maria

werden über Rotterdam noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Man glaubt, daß die deutschen Schiffe ziemlich weit vom Hafen Coronel lagen aber Verbindung mit der Küste hatten, wodurch sie von den Bewegungen der englischen Schiffe unterrichtet wurden. So gelang den englischen Schiffen nicht einmal, in gute Schlachtlinie zu kommen. Der große Kreuzer „Monmuth" stürzte auf die Seite, lag einen Augenblick mit dem Kiel nach oben, füllte sich durch Wasser, und sank dann in die Tiefe.

Der englische Bericht über Santa Maria.

London, 7. November. Die Admiralität erhielt folgende zuverlässige Nachrichten über den Seekampf an der chilenischen Küste:

Am 1. November stießen die englischen Schiffe „Good Hope" und „Monmouth" auf die deutschen Kreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig" und „Dresden". Beide Geschwader fuhren in südlicher Richtung bei starkem Winde und beträchtlichem Seegange. Das deutsche Geschwader wich dem Kampfe bis zum Sonnenuntergang aus, wo das Licht ihm einen bedeutenden Vorteil gewährte. Der Kampf dauerte eine Stunde. **Auf der „Good Hope" und der „Monmouth" entstand zu Beginn des Kampfes Feuer,** aber die Schiffe kämpften weiter, bis es nahezu dunkel war. Da erfolgte die **erste Explosion auf der „Good Hope". Das Schiff kenterte.**

Die „Monmouth" änderte den Kurs, schien aber nicht weglommen zu können und wurde von der „Glasgow" geleitet, die während des ganzen Kampfes mit der „Leipzig" und der „Dresden" focht. Nun näherte sich der Feind wieder und beschädigte die „Monmouth". Die „Glasgow" wurde ebenfalls unter das Feuer eines Panzerkreuzers genommen und zog ab. Nun griff der Feind wieder die „Monmouth" an, mit welchem Ergebnis, ist nicht sicher bekannt. Die „Glasgow" ist nicht schwer beschädigt. **Weder die „Otranto" noch der „Canopus" nahmen an dem Kampfe teil.**

Das „Foreign Office" hat einen Bericht aus Valparaiso erhalten, daß ein Kriegsschiff an der Küste von Chile gestrandet sei. **Dies könnte die „Monmouth" sein.** Es wurden energische Maßregeln ergriffen, um die etwaigen Ueberlebenden zu retten. Die Admiralität meint, daß die englischen Schiffe sehr tapfer gefochten hätten, aber die Uebermacht der Feinde sei infolge der Abwesenheit des „Canopus" zu beträchtlich gewesen.

Die Klagen der „Times".

London, 7. November. Die „Times" schreibt:

„Die Abwesenheit der „Canopus" ist, wenn sie tatsächlich abwesend ist, um so bemerkenswerter, als sie wie offiziell mitgeteilt wird, ausgeschickt worden war, um das britische Geschwader zu verstärken. Nachrichten aus Valparaiso und New York legen den Schluß nahe, daß die Konzentration deutscher Schiffe auf Grund drahtloser Nachrichten erfolgte, die sie von deutschen Spionen (natürlich! D. R.) im Auslande erhalten hatten. Es wird gesagt, es sei bekannt, daß die Deutschen in jedem südamerikanischen Hafen Spione haben, die auf drahtlosem Wege Nachrichten erhalten, während das bei den Engländern nicht der Fall ist. Wenn das eine Erklärung unseres Unglücks ist, so würde es ein schlechtes Licht auf unseren Nachrichtendienst werfen, sowie auf die maritimen Dispositionen, die notwendig von dem Nachrichtensystem abhängen. Die Nation wird stets einen unerwarteten Schlag ihrer Lieblingswaffe mit Ruhe und Selbstbeherrschung aufnehmen. Aber sie wird darauf bestehen, daß alle Umstände, die ihn herbeiführten, auf das genaueste untersucht werden. Der Schlag gegen die Schiffe des Admirals

An unsere Leser!

Um verschiedenen Anfragen aus unserem Leserkreise zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß wir mit dem Druck der Abendausgabe des Leipziger Tageblattes erst dann beginnen, wenn die amtliche Meldung vom Kriegsschauplatz eingetroffen ist. Da diese leider oft erst in der vierten Stunde eintrifft, müssen wir unsere Leser um Nachsicht bitten, wenn infolgedessen ab und zu unsere Abendausgabe erst etwas später als gewöhnlich in ihre Hände gelangt.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß die Auflage der Abendausgabe des Leipziger Tageblattes, die in Leipzig auf den Straßen verkauft wird, nur die bis gegen 3 Uhr eingelaufenen Nachrichten enthält.

SLUB
Wir führen Wissen.